

Innovative Gemeinschaften im digitalen Zeitalter – den sozial-ökologischen Wandel gestalten

Impulspapier zum Zukunftsforum am 27. Juni 2017, Berlin¹

Gemeinwohl und Gemeinschaft

Seit einigen Jahren wird verstärkt und aus verschiedenen gesellschaftlichen Richtungen über neue Formen von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung diskutiert. Betont wird dabei insbesondere die Rolle von neuen Praktiken und Initiativen, wie beispielsweise Urban Gardening, Verleih- und Tauschbörsen, Repair-Cafés, aber auch von alternativen Formen des Zusammenlebens wie zum Beispiel Gemeinschaftswohnprojekte, Co-housing, Nachbarschaftsinitiativen und Baugemeinschaften. Das Potenzial dieser Initiativen und neuen Praktiken wird nicht nur darin erkannt, dass hier konkrete Lösungen für gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen eines sozial-ökologischen Wandels erarbeitet werden. Vielmehr werden sie auch als ein Beitrag für gemeinwohlorientiertes freiwilliges Engagement und eine gelebte Praxis der Verantwortungsübernahme sowie gesellschaftlichen Mitgestaltung gesehen (Bundesregierung 2017, BMUB 2015)². Sie stehen für ein permanent neu auszuhandelndes Ineinandergreifen von staatlichem Engagement, Daseinsvorsorge und privater Initiative.

Vor diesem Hintergrund verfolgt das vom Umweltbundesamt (UBA) und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) geförderte Projekt „Umweltpolitische Unterstützungs- und Förderstrategien zur Stärkung sozial-ökologischer Formen von Zusammenleben und Gemeinwohlorientierung“ das Ziel, Potenziale sowie die umwelt- und gesellschaftspolitische Relevanz der oft nur beispielhaft aufgeführten innovativen Gemeinschaften systematisch auszuloten und Strategien für den zukünftigen Umgang und die Unterstützung förderwürdiger Entwicklungen und Aktivitäten zu erarbeiten.

Aufbauend auf klassischen und neueren Ansätzen werden im Projekt unter Gemeinschaften selbstgewählte, auf Vertrauen beruhende, dichte Sozialbeziehungen verstanden, wobei die Mitglieder gemeinsame Interessen und gleiche Ziele verfolgen. Diese Sozialbeziehungen können sich nicht nur in Gruppen ergeben, sondern auch in loseren, netzwerkförmigen (digitalen) Kooperationszusammenhängen. Spätestens seit den 2000er Jahren werden in den Sozialwissenschaften neue Formen von Gemeinschaftlichkeit in Abgrenzung zu traditionellen diskutiert (Hitzler et al. 2008, Grundmann 2011, Kunze 2013, John

¹ Das Papier entstand im Zusammenhang mit dem Forschungs- und Entwicklungsvorhaben (FKZ 3716 16 100 0) „Umweltpolitische Unterstützungs- und Förderstrategien zur Stärkung sozial-ökologischer Formen von Zusammenleben und Gemeinwohlorientierung“, gefördert von UBA und BMUB Dezember 2016 bis April 2019. Die Förderer übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung der privaten Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen der Förderer übereinstimmen.

² Bundesregierung (2017): Nationales Programm für nachhaltigen Konsum. Gesellschaftlicher Wandel durch einen nachhaltigen Lebensstil. http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/nachhaltiger_konsum_broschuere_bf.pdf

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2015): Neues Zusammenleben in der Stadt. http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Nationale_Stadtentwicklung/zusammenleben_staedte_bf.pdf

2008)³. Im Gegensatz zu traditionellen Gemeinschaften, die vor allem über Verwandtschafts-, Religions- oder Kulturbeziehungen hergestellt werden, beruhen die neuen Formen der Gemeinschaftlichkeit auf individuellen Entscheidungen ihrer Mitglieder. Gemeinschaften dieser Art sind zudem häufig nicht auf Dauer angelegt und haben nicht selten einen „Event“-förmigen Charakter. Ein weiteres wichtiges Merkmal neuer Gemeinschaftlichkeit ist die häufige Einbindung digitaler Medien.

Dieses Projekt betrachtet die neuen Formen der Gemeinschaftlichkeit vor allem im Hinblick auf ihre Gemeinwohlorientierung und unter dem Aspekt eines neuen Miteinanders von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Dabei wird untersucht, wie sich die Förderung des Gemeinwohls explizit oder implizit in den Zielen und Interessen für das Engagement niederschlägt und ob es die Motivation zur Teilnahme und zum Zusammenschluss beeinflusst. Wichtig ist dabei vor allem die Orientierung an pluralistischen und demokratischen gesellschaftlichen Werten. Eine wichtige Teilmenge einer Gemeinwohlorientierung sind Ziele und Interessen, die auf eine sozial-ökologische Entwicklung ausgerichtet und vom Problembewusstsein sozialer Ungleichheit und ökologischer Belastungsgrenzen gekennzeichnet sind und dabei nach mikropolitischen und alltagspraktischen Antworten suchen.

Fragestellungen des Projekts

1. Welche innovativen Formen von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung gibt es in der Gesellschaft und welchen Beitrag leisten sie für einen sozial-ökologischen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit?
2. Welche Rahmenbedingungen sind förderlich oder hinderlich für innovative, sozial-ökologische Formen von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung? Wie organisieren sich diese Initiativen und wie können sie sich längerfristig stabilisieren?
3. Welche Rolle spielt Digitalisierung für die Entwicklung, Etablierung und gesellschaftliche Wirkungen innovativer, gemeinwohlorientierter Gemeinschaften?
4. Wie kann eine auf Nachhaltigkeit und Gemeinwohl setzende Umweltpolitik diese Initiativen unterstützen und umgekehrt: welche Rolle können die Initiativen für eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Politik spielen?

Vorgehen im Projekt

Diese Fragestellungen werden wir aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. So werden wissenschaftliche Erkenntnisse aus Expert/innen-Interviews und einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage für die interessierte Öffentlichkeit aufbereitet und mittels Veranstaltungen, Workshops und Broschüren kommuniziert. Einen wichtigen Meilenstein des Projekts bildet das Zukunftsforum am 27. Juni 2017 in Berlin. Die Diskussionen bilden die Grundlage für die Entwicklung eines Strategiepapiers, das in breit angelegten Wissenschafts-Praxis-Dialogen mit einer Vielzahl von Akteuren diskutiert und der Öffentlichkeit präsentiert wird.

³ Hitzler, Ronald; Honer, Anne; Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.) (2008): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: VS Verlag.

Grundmann, Matthias (2011): Lebensführungspraktiken in Intentionalen Gemeinschaften. In: Hahn, Kornelia; Koppetsch, Cornelia (Hrsg.), Soziologie des Privaten, Wiesbaden: VS-Verlag, 275-302.

Kunze, Iris (2013): „Intentionale Gemeinschaften“. Experimentierorte einer religionshybriden, „spirituellen“ Kultur? In: Berger, Peter: Religionshybride. Religion in posttraditionalem Kontexten, VS Verlag. S.187-200

John, René (2008): Die Modernität der Gemeinschaft. Bielefeld: transcript.

Zukunftsforum „Innovative Gemeinschaften im digitalen Zeitalter – den sozial-ökologischen Wandel gestalten“

Das Zukunftsforum soll

- die vielfältige Akteurslandschaft innovativer Gemeinschaften kennen lernen und ihre Relevanz für den sozial-ökologischen Wandel diskutieren,
- neue Akteursallianzen zur Bewältigung der Herausforderungen des sozial-ökologischen Wandels und zur Realisierung von Potenzialen, insbesondere im Zusammenhang mit Digitalisierung, identifizieren,
- die Rolle und Bedeutung von Genossenschaften als Möglichkeit der strukturellen Stabilisierung innovativer Gemeinschaften diskutieren sowie
- die Entwicklung von Strategien und Empfehlungen zur Förderung innovativer Formen von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung befördern.

Erste Ergebnisse der Bevölkerungsumfrage

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde im Mai 2017 von KANTAR EMNID eine repräsentative Bevölkerungsumfrage durchgeführt. Telefonisch befragt wurde die deutsche Wohnbevölkerung ab 14 Jahre (N=1015) zu den Themen:

- Einschätzung gesellschaftlicher Probleme und von Engagementmöglichkeiten,
- Bedingungen und Motive des Engagements sowie die Teilnahme an gemeinschaftlichen Initiativen.

Aus der Umfrage ergibt sich ein aktuelles Stimmungsbild der Bürgerinnen und Bürger zur Bedeutung von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung für ihren Lebensalltag. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen:

1. Ein beachtlicher Teil der Befragten kann sich eine Beteiligung an gemeinschaftlichen Initiativen vorstellen.
2. Zusammen mit anderen in offenen Werkstätten gemeinschaftlich Dinge reparieren und neu produzieren, befürworten 56 Prozent der Befragten.
3. Ebenso findet die Hälfte der Befragten die Idee interessant, gemeinschaftlich einen Garten zu pflegen oder zu nutzen.
4. Wichtig für ein gemeinschaftliches Engagement zur Verbesserung von Umwelt und Gesellschaft ist den meisten Befragten, dass sie tatsächlich etwas bewirken (74 Prozent) und gleichzeitig Spaß an den gemeinsamen Aktivitäten (72 Prozent) haben.
5. Die Umfrage zeigt zudem, dass die gegenseitige Hilfe in der Nachbarschaft für die Mehrheit der Befragten (65 Prozent) eine wichtige Rolle spielt. Die Bedeutung steigt sogar mit zunehmendem Alter und ist im ländlichen Raum ausgeprägter als im städtischen.

Diese und weitere Ergebnisse der Bevölkerungsumfrage sollen im Zukunftsforum vorgestellt und diskutiert werden. Am Nachmittag des Zukunftsforums sind vier Workshops geplant, in denen unterschiedliche Schwerpunkte des Konferenzthemas vertiefend diskutiert werden sollen.

Thesen und Fragen zu Workshop 1:

Gemeinwohl und gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Zeitalter

Innovative Gemeinschaften bewegen sich zu unterschiedlichen Graden in digitalen Räumen. Sie nutzen verschiedene Instrumente für kooperatives Handeln, die Selbstorganisation oder den grundlegenden

Aufbau von Gemeinschaften. Der Zugang zu Daten kann im Wettbewerb mit kommerziellen Organisationen, die über größere finanzielle Mittel und Ressourcen verfügen, entscheidend für das Fortbestehen und somit existenziell sein. Auch auf individueller Ebene spielt Digitalisierung eine Rolle sowohl als Eintrittspunkt für Engagement oder in negativer Hinsicht als Treiber persönlicher Überforderung. Digitalisierung kann daher sowohl positive als auch negative Implikationen haben. Im Workshop sollen wahrgenommene Risiken, innovative Ansätze (sozial-technische Innovationen) und digitale Experimente entgegengestellt und teilweise erlebbar gemacht werden. Neben Handlungspfaden oder Forderungen sollen auch konkretere Möglichkeiten der weiteren Zusammenarbeit beschrieben werden.

- **Welche Herausforderungen und Gefährdungen bringt die Digitalisierung für Gemeinwohliniitiativen mit sich?**

Digitalisierung kann zu Individualisierungsprozessen innerhalb von Gemeinschaften beitragen und deren Kohärenz gefährden. Durch die Möglichkeiten, sich auf globaler Ebene zu engagieren, können lokal agierende Initiativen leiden, da sie aus dem Sichtfeld der lokalen Bevölkerung geraten. Überforderung durch permanente Verantwortung und die Pflicht zur Bedienung von Kommunikationskanälen stellt ebenso ein Risiko dar, wie die Abhängigkeit von kommerziellen Social Media Plattformen und deren datenrechtlich umstrittenen Geschäftsmodellen.

- **Welche Chancen sind mit der Digitalisierung verbunden? Was bedeutet „Gutes Leben“ im Zeitalter der Digitalisierung für uns?**

Bestimmte Initiativen und ihre gesellschaftliche Verbreitung, wie das Beispiel Foodsharing zeigt, wären ohne die Digitalisierung nicht möglich. Digitalisierung kann sozialen Praktiken den Weg aus der Nische hin zu Akzeptanz und Durchführbarkeit (z. B. mit Hilfe von Apps) ermöglichen. Durch viele erfolgreiche Beispiele (oder auch Misserfolge als Lernobjekte) werden einzelne Akteure oder Akteursgruppen ermutigt, negative Umstände nicht hinzunehmen und selbst (und in Gemeinschaft) zu experimentieren und aktiv zu werden. Digital-soziale Innovationen sind daher wichtiger Treiber des sozial-ökologischen Wandels.

- **Welche Verbindungen zwischen analog und digital sind wichtig? Was kann sozial-digital von sozial-analog lernen?**

Die meisten der weitverbreiteten digitalen Anwendungen basieren auf marktökonomischen Überlegungen, die sich in den Produkten und ihrer Nutzung spiegeln (wie Datensouveränität, Besitz- und Nutzungsstrukturen, Definitionshoheit in Bezug z. B. auf digitale Communities). Werte, Logik und Traditionen aus der Gemeinwohlarbeit müssen daher in die Technologieentwicklung transportiert werden. Digital-soziale Innovationen können von „analogen“ Initiativen lernen und deren Ansätze übernehmen. Dort wo diese nicht ausreichen, sind regulierende Eingriffe erforderlich (Digital Governance), die Individuen schützen und für Initiativen Schutzräume für deren Entwicklung bieten.

- **Welche Kompetenzen sind grundlegend für eine gesellschaftliche Gestaltung der Digitalisierung (von Zugang über Umgang bis ...)?**

Eine digitale Kompetenz (Digital Literacy) ist grundlegend für die Reduktion von Risiken und zum Abbau von Barrieren in der Nutzung digitaler Instrumente. Die Vermittlung solcher Kompetenzen hilft traditionell handelnden Gemeinschaften zu Anschluss- und Kooperationsfähigkeit bis hin zu einer besseren Selbstorganisation und Resilienz. Innovative Gemeinschaften bieten sowohl Angebote als auch Kanäle des kollektiven Lernens, des Wissenstransfers und der Entwicklung von Wissen.

Thesen und Fragen zu Workshop 2: Neue Raumkonzepte und Allianzen zwischen Stadt und Land

Der Besitz, die Nutzung und die Gestaltung von Flächen und Räumen sind wichtige Grundlagen und Ressourcen für gemeinwohlorientierte und gemeinschaftsbasierte Initiativen. Dabei sind diese Initiativen per se an keine räumlichen Kategorien gebunden, sie existieren in urbanen wie in ländlich geprägten Räumen, in großen und in kleinen Städten ebenso wie in Dörfern. Damit ist Raum nicht nur Ressource, sondern auch spezifischer Handlungskontext für diese Initiativen, aus dem sich neben Gemeinsamkeiten auch signifikante Unterschiede ergeben, etwa bei zu bearbeitenden gesellschaftlichen Problemstellungen in wachsenden oder schrumpfenden Räumen oder beim Praktizieren von Gemeinschaft in urbanen (Gemeinschaftsgärten) oder ländlichen Strukturen (Freiwillige Feuerwehr).

Neue Konzepte und praktische Beispiele zum Besitz, zur Nutzung und zur Gestaltung von Flächen und Räumen als Grundlage einer gemeinwohlorientierten und gemeinschaftsbasierten Gesellschaft sollen im Mittelpunkt dieses Workshops stehen. Wie diese neuen Konzepte in unterschiedlichen räumlichen Handlungskontexten (wachsend, schrumpfend, urban, ländlich) vorgedacht und umgesetzt werden, welche Akteure mit welchen Interessen und Zielen diesbezüglich agieren, auf welche Hürden sie stoßen, welche Rolle die Digitalisierung dabei spielt, welche Ansätze (wie Wächterhäuser, Biobodengenossenschaft) auf andere Räume übertragen werden können, wie Allianzen zwischen verschiedenen Räumen gebildet oder gestärkt werden können und wie Umweltpolitik diese Entwicklungen fördern kann, soll herausgearbeitet werden. Die zentrale Frage des Workshops lautet:

- **Welche neuen Konzepte und Vorstellungen bestehen bezüglich des Besitzes, der Nutzung und Gestaltung von Fläche und Raum in urbanen und ländlichen Räumen, wie versuchen gemeinwohlorientierte und gemeinschaftsbasierte Initiativen diese zu verwirklichen und auf welche Hürden stoßen sie dabei?**

Fläche und Raum sind als Ressourcen elementar für fast alle gemeinschaftsbasierten und gemeinwohlorientierte Initiativen. Zugleich ist ihr Zugang zu diesen Ressourcen in der Regel sehr beschränkt, häufig weil sie keine marktüblichen Preise für deren Erwerb oder Nutzung zahlen können. Initiativen reagieren sehr unterschiedlich auf diese Herausforderungen, operativ etwa mit Kapitalbeschaffung (crowdfunding) oder Genossenschaftsbildung, mit Zwischennutzungsvereinbarungen mit privaten und öffentlichen Eigentümern oder auch mit der Aneignung von Raum sowie strategisch, wenn zum Beispiel neue Kriterien für Flächenverkäufe kommunaler Liegenschaften gefordert werden. Viele Initiativen eint dabei eine grundsätzliche Kritik an der marktdominanten aktuellen Praxis sowie die Forderung, Fläche und Raum stärker als Gemeinschaftsgut zu verstehen und gemeinwohlorientiert zu nutzen.

Folgende Teilfragen können dabei zur Anregung und Orientierung dienen:

- **Welche grundsätzlichen Herausforderungen bestehen für gemeinwohlorientierte und gemeinschaftsbasierte Initiativen bei der Umsetzung neuer Raumkonzepte unabhängig vom räumlichen Kontext?**

Unabhängig vom räumlichen Kontext stehen alle gemeinwohlorientierten und gemeinschaftsbasierten Initiativen vor ähnlichen Herausforderungen bei der Umsetzung neuer Raumkonzepte. Hierzu zählt beispielsweise der (mangelnde) Zugang zu Ressourcen wie Zeit, Geld und Wissen oder auch die (mangelnde) Akzeptanz beziehungsweise Anerkennung durch Institutionen und die Bevölkerung. Der Verstärkungs- beziehungsweise Professionalisierungsprozess stellt Initiativen ebenfalls vor ähnliche Herausforderungen, etwa dann, wenn Organisationsformen gefunden oder geändert sowie Entscheidungsstrukturen und Regeln angepasst werden müssen. Gleichmaßen erschweren institutionelle Rahmenbedingungen, wie Auflagen und Gesetze, oder auch politische Agenden die Arbeit der Initiativen.

- **Welche raumspezifischen Herausforderungen existieren bezüglich der Umsetzung neuer Raumkonzepte und mit welchen Zielsetzungen, Agenden und Lösungen reagieren Initiativen darauf?**

Initiativen besitzen aufgrund ihres räumlichen und gesellschaftlichen Kontextes ein unterschiedliches Verständnis von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung sowie den damit verbundenen Zielen, Agenden und Praktiken. Sie reagieren auf die jeweiligen Herausforderungen des Raums (z. B. Schrumpfung, Wachstum). Initiativen in ländlichen Gebieten fokussieren ihre Arbeit überwiegend auf Aspekte der Grundversorgung/Daseinsvorsorge (z. B. Mobilitätssicherung, Nachnutzung leerstehender Gebäude) während urbane Initiativen häufig auf negative ökologische und soziale Aspekte moderner urbaner Gesellschaften in verdichteten Räumen reagieren (z. B. Mangel an Grün, Flächenknappheit). Demnach stoßen diese Initiativen auf sehr unterschiedliche Herausforderungen bei der Umsetzung neuer Raumkonzepte (zu wenig Fläche versus zu viel ungenutzte Fläche), womit eine raumspezifische Betrachtung bei der Ausgestaltung von Förderpolitik erforderlich scheint.

- **Welche Rolle spielt die Digitalisierung in unterschiedlichen räumlichen Handlungskontexten und wie können digitale Medien die Bildung und Stärkung von Stadt-Stadt / Land-Land / Stadt-Land Allianzen bei der Umsetzung neuer Raumkonzepte unterstützen?**

Die Digitalisierung spielt eine ermöglichende Rolle. Sie dient der Umsetzung von Agenden, der Koordination von Mitgliedern und der Wissensproduktion. Besonders in der Überwindung von Raum finden die Initiativen in digitalen Medien und dem Web 2.0 ein Werkzeug, um Allianzen mit verschiedenen Akteuren einzugehen und sich auszutauschen. Mangelnde digitale Infrastruktur und die digitale Kluft als gesamtgesellschaftliches Phänomen erweisen sich hier als hemmende Faktoren. Es besteht die Gefahr der Herausbildung neuer digitaler (elitärer) Gemeinschaften. Die Rolle der Digitalisierung bezüglich der Umsetzung neuer Raumkonzepte ist damit ambivalent und noch ungeklärt.

- **Wie kann Gesellschaft und (Umwelt-)politik Initiativen in unterschiedlichen räumlichen Handlungskontexten spezifisch unterstützen und zugleich Synergien und Allianzen zwischen diesen Initiativen fördern?**

Die Gesellschaft im Allgemeinen und die (Umwelt-)politik im Speziellen können als steuernde, ermöglichende und moderierende Akteure Initiativen in unterschiedlichen räumlichen Handlungskonzepten unterstützen. Dies beinhaltet das Schaffen und Stabilisieren von Strukturen (steuernder Akteur), die Bereitstellung von Ressourcen zur Initiierung und Stabilisierung (ermöglichender Akteur) und die Anregung von Verständigungs- und Vernetzungsprozessen von und zwischen Initiativen (moderierender Akteur). (Umwelt-)politik sollte dabei auf die spezifischen Situationen und Herausforderungen der Initiativen reagieren und somit situationsabhängig auf sehr unterschiedlichem Wege fördern (Anerkennung, Zugang zu Wissen und Institutionen, dauerhafte Finanzierung, Verfügung von Raum und Fläche etc.).

Thesen und Fragen zu Workshop 3:

Gemeinwohlökonomie als Modell zukünftigen Wirtschaftens?

Gemeinwohlökonomie bezeichnet generell Formen wirtschaftlichen Handelns, die sich an der Erfüllung menschlicher Bedürfnisse und an Werten des Gemeinwohls, wie Menschenwürde, Solidarität, ökologische Tragfähigkeit und soziale Gerechtigkeit orientieren. Dabei wird ein verändertes Wirtschaftsverständnis zugrunde gelegt, das nicht primär eine Mehrung von Gütern, sondern die Mehrung von Optionen und Verwirklichungschancen („capabilities“) zum Ziel hat. Für die Themen „innovative Gemeinschaften“ und „Gestaltung des sozial-ökologischen Wandels“ des Zukunftsforums sind Initiativen und Praktiken der Gemeinwohlökonomie zum einen aufgrund ihrer Orientierung an Gemeinwohl und sozial-ökologischen Prinzipien als normative Handlungsgrundlagen interessant. Zum anderen werden in gemeinwohlökonomischen Geschäftsmodellen bemerkenswerte Formen neuer Gemeinschaftlichkeit im

wirtschaftlichen Bereich entwickelt, denn sie bauen auf Kooperation, Austausch und gemeinsamen Werten auf und wollen damit eine Alternative zur wettbewerbs- und konkurrenzorientierten Mainstream-Wirtschaft etablieren.

Der Workshop will sich der Fragestellung „Gemeinwohlökonomie als Modell zukünftigen Wirtschaftens?“ zunächst explorativ nähern und verschiedene Praktiken kollaborativer Ökonomie behandeln. Hierbei sollen ein weiter Begriff des Wirtschaftens angewendet und auch Praxisphänomene betrachtet werden, die im weitesten Sinne als Beispiele für gemeinwohlökonomisches Handeln bezeichnet werden können, wie Co-Working, Crowdcuration/ Co-Creation, Social Innovation Hubs, Offene Werkstätten/ FabLabs oder Formen des peer-to-peer Business. Im zweiten Schritt geht es um die Frage, wie die „Tragfähigkeit“ gemeinwohlökonomischer Praktiken betrachtet und gefördert werden kann. Hierbei soll nicht ein Vergleich mit klassischen beziehungsweise gegenwärtig dominanten Formen der Ökonomie im Zentrum stehen. Vielmehr soll von der empirischen Realität der Initiativen und Praktiken ausgehend diskutiert werden, wie deren Etablierung und Stabilisierung gefördert und Synergien ermöglicht werden können. Ziel des Workshops ist es, gesellschaftspolitische Implikationen abzuleiten und mögliche Positionierungen der Umweltpolitik im Bereich der Gemeinwohlökonomie zu eruieren.

- **Welche Rolle spielen gemeinwohlökonomische Praktiken in der Gesellschaft, wo findet Gemeinwohlökonomie im weitesten Sinne statt und wie umfangreich und vielfältig ist die Phänomenlandschaft?**

Gemeinwohlökonomie ist bisher bestenfalls als eine heterogene soziale Bewegung zu verstehen und im Wirtschaftsbereich ein Nischenphänomen. Dem 2011 gegründeten, internationalen Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie gehören zwar über 400 Unternehmen an, die meisten sind aber eher kleine Unternehmen, oft aus der Öko-Branche. Zählt man jedoch die vielfältigen neuen Praktiken und selbstorganisierten Prozesse des gemeinsamen bedürfnisorientierten Produzierens, Konsumierens, Verwaltens, Pflagens und/oder Nutzens hinzu sowie verschiedene Ausprägungen der Commons-Bewegung (wie Commoning, Ecommony, Commons-based Peer Production) zeigt sich eine sehr vielfältige, wenn auch heterogene Phänomenlandschaft. Diese Breite an Phänomenen gehört zunächst explorativ wahrgenommen, ohne sie zu früh mit normativen Erwartungen an ihr Transformationspotenzial beziehungsweise ihren Beitrag zur Veränderung nicht-nachhaltiger Wirtschaftsformen zu überfrachten. Zentral sollte dabei die Frage sein, wie es den Initiativen und Projekten gelingt, ihre ethischen Orientierungen und Werte in eine gelebte Praxis zu übersetzen.

- **Wie können gemeinwohlökonomische Praktiken in ihrer Entstehung und Stabilisierung unterstützt werden?**

Die breite Vielfalt gemeinwohlökonomischer Initiativen zeigt, dass es starke Impulse und ein Interesse in der Gesellschaft an alternativen Formen des Wirtschaftens gibt. Gleichzeitig findet sich eine Vielzahl von Hindernissen. So haben beispielsweise kleine Unternehmen, neu gegründete Genossenschaften oder Start-Ups oft den Vorteil, flexibler agieren und innovative Praktiken neu entwickeln oder schnell adaptieren zu können, scheitern aber oft an den etablierten gesellschaftlichen Strukturen und können sich im Mainstream nicht behaupten. Große Unternehmen gehen hingegen mit einer transformativen Veränderung ihrer Geschäftspraktiken potenzielle Risiken ein, die sie nicht einschätzen können oder sie werden von internen, strukturellen Pfadabhängigkeiten blockiert. Diskutiert werden kann, welche Möglichkeiten es gibt, die bestehenden, heterogenen Initiativen und Aktivitäten so zu vernetzen, zu kombinieren oder aufeinander aufbauen zu lassen, dass sowohl ihre Stabilisierung im Einzelfall sowie ihr gemeinsames Transformationspotenzial entfaltet werden kann.

- **Wie können gemeinwohloekonomische Praktiken und Initiativen im Einzelnen, aber auch als alternative gesellschaftliche Praxis gesellschaftspolitisch gefördert werden? Welche Position und Rolle kann die Umweltpolitik im Bereich der Gemeinwohloökonomie einnehmen?**

Der Bereich Gemeinwohloökonomie zielt auf ein erweitertes Verständnis von Umweltpolitik als Gesellschaftspolitik. Wichtig ist es daher, das Potenzial gemeinwohloekonomischer Praktiken für den sozial-ökologischen Wandel als umweltpolitisches Feld stärker zu untersuchen und zu dokumentieren, damit umweltpolitische Instrumente direkt greifen können. Die Umweltpolitik kann jedoch auch eine indirekte Multiplikations- und Vermittlerrolle einnehmen und gemeinwohloekonomische Praxis im politischen Diskurs und im Rahmen interministerieller Aktivitäten (wie dem Nationalen Programm nachhaltiger Konsum) einbringen. Eine wichtige Frage ist, wie sinnvolle Schnittstellen zwischen der Gemeinwohloökonomie als heterogene soziale Bewegung und der umweltpolitischen Agenda und Praxis geschaffen werden können.

Thesen und Fragen zu Workshop 4:

Solidarische Nachbarschaften und sozial-ökologische Quartiersentwicklung in verdichteten Räumen

Anonymität, Hektik und Vereinzelung galten und gelten seit jeher als stereotype Kennzeichen des Großstadtlebens. Dennoch existieren lebendige Nachbarschaften in den Städten und bekommen in den letzten Jahren sogar zunehmenden Aufwind. Beispiele hierfür sind digitale Nachbarschaftsportale, welche die Vernetzung in Stadtquartieren fördern und unterstützen. Darüber hinaus entstehen vielerorts Nachbarschaftsinitiativen, die kulturelle und soziale Angebote (wie Straßenfeste, Stadtteilarbeit mit Geflüchteten, Urban Gardening oder ein Nachbarschaftszentrum) entwickeln. Sie schaffen damit – teilweise temporär (z. B. durch Zwischennutzung in Form eines Gartenprojekts), teilweise mittel- bis langfristig (z. B. durch den Erwerb einer Immobilie) einen festen Begegnungsort und tragen zu einem solidarischen Zusammenleben im Stadtteil bei. Ihr wichtiger Beitrag für eine gelingende Quartiers- und Stadtentwicklung wird zunehmend entdeckt und teilweise bereits engagiert unterstützt: durch finanzielle Förderung (z. B. durch die GLS Bank, Stiftung trias, anstiftung & ertomis oder Montag Stiftung Urbane Räume) und auch durch Bildungsangebote und Öffentlichkeitsarbeit (wie durch besagte Stiftungen oder der Nachbarschaftsakademie in den Prinzessinnengärten Berlins). Um das Gestaltungspotenzial dieser neuen Nachbarschaftsinitiativen für einen sozial-ökologischen Wandel zu heben, benötigen die Initiativen allerdings stärkere politische Anerkennung und Unterstützung.

Daher soll sich in diesem Workshop auf die Spuren der neuen Initiativen von Nachbarschaft, Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohl begeben werden, zum einen um auszuloten, welche Bedeutung sie für das Zusammenleben in den Städten haben, und zum anderen, welche Potenziale sie bergen für einen sozialen und gleichzeitig ökologischen Wandel. Ziele des Workshops sind, die positiven Wirkungen von Nachbarschaftsinitiativen in ihrem Umfeld auszuloten und die Bedingungen für eine erfolgreiche Entwicklung dieser „neuen Nachbarschaften“ zu identifizieren. Darauf aufbauend sollen konkrete Forderungen an die Umweltpolitik mit Blick auf Unterstützung und Förderung formuliert werden.

Folgende Fragen werden im Workshop eine zentrale Rolle spielen:

- **Vor welchen konkreten Herausforderungen stehen Nachbarschaftsinitiativen und welche konkreten strukturellen Rahmenbedingungen hindern und befördern sie, sozial-ökologisch wirksam zu sein?**

Ob Nachbarschaftsinitiativen über die eigene Gruppe hinaus sozial-ökologisch wirksam werden, hängt sowohl von inneren als auch äußeren Rahmenbedingungen ab. Eine Herausforderung liegt somit in der internen Organisation der Initiative: Wie organisieren wir uns? Wie machen wir uns inhaltlich fit? Welche Rechtsform ist die richtige? Wie gewinnen wir Mitstreiter/-innen Außerdem ist es oft schwierig, personelle Kontinuität in den Initiativen zu gewährleisten, was eine stabile, längerfristige Planung erschwert. Diese ist allerdings vor allem mit Blick auf die äußeren Rahmenbedingungen erforderlich. Wie kann eine Initiative angesichts komplexer Förder- und Vergabestrukturen, geringem Eigenkapital, fehlender Beratung und mangelnder Konkurrenzfähigkeit gegenüber finanzstarken Investoren dennoch den Zuschlag für eine Immobilie erhalten? Spezifische Förderprogramme, Bürgschaftsschirme, Beratungsnetzwerke, Konzeptvergabe, Bodenfonds und Augenhöhe von Kommune und Zivilgesellschaft lauten einige Antworten, die im Workshop vertieft und ergänzt werden sollen.

- **Welche erfolgreichen Ansätze „neuer Nachbarschaften“ werden bereits praktiziert und inwieweit tragen die Initiativen zu einer sozial-ökologischen Quartiersentwicklung und zu einer gelingenden Umweltpolitik bei?**

„Neue Nachbarschaften“ tragen zur Belebung oder Erhaltung des öffentlichen Lebens und Raumes bei. Neben Nachbarschaftsportalen und Nachbarschaftsfesten sind es vor allem Initiativen, die regelmäßig, an einem festen Ort Angebote für die Menschen im Quartier machen, die einen sozialen (und ökologischen) Impuls in den Stadtteil bewirken. Sie bieten nicht nur einen Begegnungsort, sondern auch bezahlbaren Raum für Kultur, Bildung, Soziales, Nahversorgung, Wohnen und Arbeit. Die Initiativen sorgen damit nicht nur für den Erhalt von Infrastruktur, Lebendigkeit und Lebenswert, sondern entwickeln auch proaktiv Mechanismen von Offenheit, um gesellschaftliche Randgruppen zu erreichen und sich durch nachhaltiges Handeln gleichzeitig direkt oder indirekt für die lokale und globale Umwelt zu engagieren. Beispiele für „neue Nachbarschaften“, die zu einer sozial-ökologischen Quartiersentwicklung beitragen, gibt es vielerorts. Im Workshop werden Initiativen aus Dresden und Leipzig neben einigen überregionalen Projekten vorgestellt.

- **Wie kann Umweltpolitik dazu beitragen, die Rahmenbedingungen für Nachbarschaftsinitiativen zu verbessern und welche konkreten umweltpolitischen Unterstützungsmöglichkeiten sind denkbar?**

„Neue Nachbarschaften“ sind vor allem im sozialen Bereich aktiv. Aufgrund ihrer Zielsetzungen handeln sie in ihrem unmittelbaren Umfeld aber in der Regel auch ökologisch sensibel. Die Förderpolitik kann durch eine Ausrichtung auf soziale und gleichzeitig ökologische Ziele dazu beitragen, dass die Akteure der Nachbarschaftsinitiativen sich nicht nur für soziale Aspekte, sondern auch für ökologische Werte einsetzen. Beratungsangebote zu Fördermöglichkeiten und stärker auf die Bedürfnisse der nachbarschaftlichen Initiativen zugeschnittene Förderrichtlinien wären hilfreich.

- **Welche Rolle spielt Digitalisierung bei der Unterstützung „neuer Nachbarschaften“?**

„Neue Nachbarschaften“ agieren in Netzwerken. Nicht immer sind die konkreten Nachbarn von nebenan relevant, sondern viel häufiger Gleichgesinnte im Quartier. Hierbei können das Internet und Apps unterstützende Funktionen einnehmen. Gleichwohl besteht das Risiko, dass durch ein Überangebot an Kommunikation und die Konzentration auf die Bereitstellung und Nutzung der digitalen Infrastruktur Nachbarschaft in die eigenen vier Wände verlagert wird. Der eigentliche Austausch untereinander sowie die realen und sichtbaren Aktivitäten im Quartier drohen dadurch in den Hintergrund zu geraten.